

Streetartist XNine „Der freie Raum ist meine Ausstellung“

Von Konstanze Kobel-Höller

Wer genau hinsieht, entdeckt sie am Bassinplatz, am Schlaatz und anderen Stellen, immer ein wenig versteckt, damit sie nicht nur so im Vorbeigehen passieren: Streetart von XNine, der hier lieber anonym bleiben möchte. Bilder, die unter die Haut gehen und die aus dem entstehen, was der heute 49-Jährige fühlt, seit er vor drei Jahren seinen Stiefsohn verloren hat.

Erstmals zur Sprühdose gegriffen hat XNine, der ursprünglich aus Mecklenburg-Vorpommern kommt, vor 30 Jahren. Über Nacht hatte ein Besucher Hauswände in Neuruppin mit seinem „Tag“, also seinem Schriftzug, „verschönert“. Das fand der junge Mann so faszinierend, dass er ebenfalls mit dem Sprayen anfang. Er startete seine Graffiti-Karriere mit Tags, nannte sich damals aber noch „decoder“ – eine Referenz auf sein Faible für Zahlen. Bald folgten Entwürfe, er gestaltete Buchstaben, experimentierte mit Größen und Farben. Zehn Jahre lang verweigerte er sich so im öffentlichen Raum. Damals habe er durchaus dem Klischee des Sprüherers entsprochen – mit schwarzem Kapuzenpulli, sagt XNine. Schließlich findet Taggen im Verborgenen statt.

Lieber keine Party beim Sprayen

Was ihn daran gereizt hat? „Es ist spannend, den eigenen Namen zu verbreiten und einfach sichtbar zu sein.“ Natürlich auch die Spannung, ob man erwischt wird, hat ihn gereizt. Denn Graffitis, die ohne Erlaubnis der Eigentümer der Fläche angebracht werden, sind eine Straftat. Sie können als Sachbeschädigung straf- und zivilrechtliche Konsequenzen zur Folge haben. Und so kommt es, dass

„

Einmal war ich mit anderen Leuten unterwegs, die haben zwei Bierkisten mitgebracht und eine halbe Party gefeiert – das war nicht meins.

XNine, Graffiti-Artist aus Potsdam

23

Bilder hängen von dem Graffiti-Künstler in Potsdam.



Auch im Freiland versteckt sich ein Bild von XNine. Die traurigen Mädchen drücken aus, was der Künstler, dessen Stiefsohn vor drei Jahren starb, fühlt.

XNine schon immer eher als Einzelgänger auf Tour ging. „Einmal war ich mit anderen Leuten unterwegs, die haben zwei Bierkisten mitgebracht und eine halbe Party gefeiert – das war nicht meins“, erzählt er.

Bald fing er an, figürlich zu arbeiten, besuchte sogar Zeichenkurse, doch diese Arbeiten sollten vorerst in der Mappe bleiben. Öffentlich wurden in den ersten zehn Jahren nur seine Schriftzüge – und auch damit war 2004 erst einmal Schluss, als sein Sohn geboren wurde: XNine hörte schlagartig mit dem Sprayen auf. Als Vater habe er das Gefühl gehabt, angepasst zu leben. „Im Nachhinein finde ich das schade“, sagt er heute.

Zehn Jahre dauerte es, bis er wieder mit dem Sprayen anfang und schließlich fiel auch der Entschluss, seine figürlichen Bilder in der Stadt zu verbreiten. Die Bilder entstehen zu Hause, meist auf Sperrholz- oder Kunststoffplatten. Seit 2014 hat er an die 23 Bilder aufgehängt, so etwa am Bassinplatz, am „Plattenspieler“ in Potsdam-West, mehrere im Schlaatz und im Lindenpark. „Manche sind am nächsten Tag übermalt, andere bleiben zwei Monate“, sagt der

Streetartist. Leider gebe es keinen Codex unter den Sprayern mehr, gute Bilder nicht zu übersprühen.

Für mehr legale Graffiti-Flächen

Illegal sprayt er heute nicht mehr. „Ich brauche diesen Nervenkitzel einfach nicht mehr.“ Stattdessen würde er sich wünschen, dass mehr Flächen freigegeben würden. Seine Bilder haben einen hohen Wiedererkennungswert, die traurigen Mädchen mit den großen Augen, die an japanische Manga-Comics erinnern. Sie seien ganz klar ein Tribut an den vor drei Jahren verstorbenen Stiefsohn, räumt er ein. Aber werden die Bilder auch einmal fröhlicher? „Ja, muss. Ich habe auch schon ganz konkret etwas im Kopf“, sagt XNine. „Eine Idee, die sich durch einen Kommentar ins Hoffnungsvolle geändert hat.“

Beworben hat er seine Arbeiten noch nicht, auch wenn er über die sozialen Medien Rückmeldungen aus Frankreich oder Südafrika bekommt. „Es ist ein Hobby. Es sind sehr intime und private Dinge, die die Leute berühren“, sagt er. Im Moment sei ihm nicht danach, die Sachen auszustellen. „Der freie Raum ist meine Ausstellung.“

In Kürze

NEUES PALAIS

Parkplätze fallen zum Schutz von Alleebäumen weg

In der Straße Am Neuen Palais werden künftig Parkplätze entfallen. Das teilte die Stadt am Freitag mit. Der Grund: Neben der Fahrbahn sollen Entwässerungsmulden angelegt werden, außerdem sind Maßnahmen zum Schutz der Alleebäume geplant. Zudem will man die Grünfläche vor den Kolonnaden und dem Triumphtor am Neuen Palais aufwerten und wieder „Sichtbeziehung zum Schloss“ herstellen. Gesperrt wird dafür bereits in dieser Woche. Betroffen sind Parkplätze südlich der Bushaltestelle Campus Universität/Abraham-Geiger-Kolleg. Die Stadt weist auf alternative Parkplätze am Besucherzentrum hin. (cna)

WEIHNACHTSMARKT

Holländisches Viertel feiert Ankunft des Sinterklaas

Das Holländische Viertel hat am Samstag die Ankunft des Sinterklaas auf einem Pferd gefeiert. Er ist die niederländische Version des Nikolaus. Zahlreiche Besucher kamen zu Sinterklaas' Ritt durch die Gassen des Viertels, das im 18. Jahrhundert für niederländische Handwerker gebaut worden war. Sie wurden mit niedrigen Steuern nach Potsdam gelockt. Die Ankunft des Nikolaus ist allerdings auch wegen dessen schwarzen Gehilfen, den „Zwarten Pieten“ (Schwarzer Peter), umstritten. Kritiker sehen in den traditionell meist schwarz geschminkten Assistenten in Pagenkostümen eine Diskriminierung schwarzer Menschen. Im Holländischen Viertel hatten Darsteller des „Zwarten Piet“ am Samstag ihr Gesicht auch mit dunkler Farbe bemalt. (dpa)



Sinterklaas ritt am Samstag durch Potsdam.

Leserpost

Kurz & Knapp Das bewegt unsere Leserinnen und Leser

Zu „Autos weichen Radweg in Potsdam“ vom 14. November

Auch wir Betroffenen in der Kurfürstenstraße in Potsdam sind nun wie viele andere Opfer einer politischen Elite geworden, welche weder körperliche Arbeit noch wirtschaftliche Zusammenhänge versteht, noch eine Stimme des Mittelstands ist. Ergebnis der „willkürlichen“ Umstrukturierung der Kurfürstenstraße in Potsdam sind ein Einbruch von nahezu 20 Prozent der Umsätze innerhalb unserem Restaurant. Diese Umsätze wurden zwischen 7 Uhr und 16 Uhr erzielt. Das bedeutet in der Praxis, dass wir nun bedauerlicherweise einen Arbeitsplatz

streichen und unser soziales Engagement für 2023 reduzieren. Traurig und unverständlich, der Dank gilt der Willkür.

Die Kurfürstenstraße hat an Charme verloren. Die Gefahren, welche künstlich erzeugt werden, überwiegen. Beschämend – wer eine solche Art von Politik verantwortet, der verantwortet letztlich Wahlergebnisse und den steigenden prozentualen Verlust der etablierten Parteien.

Wir kämpfen nun um Arbeitsplätze, Gäste, Kunden und Preise, vor allem aber letztlich um die Einsicht der Politik, „Dummes“ einzusehen und positiv zu wandeln. Mit dieser willkürlichen Entscheidung, bei welcher keine der Opfer

aktiv einbezogen wurden, wird nun der Versandhandel begünstigt und der Turbo für das Aussterben des Gewerbes aktiv beschleunigt. Wer bei gesundem Verstand lässt nahezu 30 Parkplätze (Einnahmen) entfernen, setzt Radfahrer und Schüler einer erhöhten Gefahr aus und lässt das Gewerbe bewusst sterben? Wir appellieren an die Landeshauptstadt Potsdam; sofort zu handeln und zur Einsicht bereit zu sein: Fehler kann man korrigieren, Willkür hingegen ist ein Instrument der Elite und anachronistisch auf den Schultern der kleinen Mittelständler. Wir müssen uns hier gemeinschaftlich aufstellen. Philipp Fritz Veigele, Café Einstein Potsdam

TAGESSPIEGEL
POTSDAMER
NEUESTE NACHRICHTEN

Ihre Meinung zu diesem Thema? Schreiben Sie uns an leserpost@pnn.de Leserpost jeden Montag in Ihren PNN.

Zu „Radfahrerin fährt in Potsdam gegen geöffnete Autotür“ vom 21. November

Es fällt auf, dass die Formulierung „Radfahrerin fährt gegen geöffnete Autotür“ eine implizite Schuldzuweisung an die Radfahrerin suggeriert. Diese Wortwahl lässt außer Acht, dass die primäre Handlung – das Öffnen der Autotür – von einer anderen Person, nämlich dem Autofahrer, ausgeführt wurde. Eine neutralere und genauere Formulierung könnte lauten: „Radfahrerin kollidiert mit von Autofahrer geöffneter Tür“. Dies würde den Fokus auf die geteilte Verantwortung im Straßenverkehr legen. Marian Sauter, Ulm